Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 4

Artikel: Der junge Lehrer

Autor: Reinhart, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662375

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der junge Lehrer

Von Josef Reinhart

In der "Grünen Schule" zu Bern saßen an einem Herbstmorgen des Jahres 1819 die Busben in den langen Bänken, erwartungsvoll die Röpfe durch die Fenster reckend; denn ein neuer, junger Lehrer sollte heute zum ersten Male durch die Türe treten. Aus den Mienen der Bürschschen konnte man es ablesen, daß ihre zappelige Ungeduld von diesem jungen Lehrer einen einen lachhaften Antritt seines Amtes erwartete. Einer der Buben führte daß große Wort:

"Pah", lachte er, "es ist ja nur ein mopsiger Vikar, ein wehses Pfarrstudentlein, das heute kommt und Schule halten muß. Pfarrstudent-lein! Der junge Bizi von Uzenstorf soll Schule halten. Je, dem wollen wir eine Falle stellen!"

Er schlüpfte aus der Bank, schlich auf den Fußspitzen zum schweren Stuhl vor dem Tische, immer grinsend, über seinen Spaß triumphierend,
die Achsel wiegend, nahm eine Handvoll Nußschalen aus dem Hosensack und legte sie, große
Augen machend, unter die vier Stuhlbeine. Alle
Buben hatten mit erwartungsvollen Gesichtern
dem Tun des Großen zugesehen.

"Uh, pickfein, der Kari putt! Wenn der Biti fommt und will auf den Stuhl hocken, dann wird es kwant, wenn die Schalen krachen. Das Studentlein springt dann auf mit rotem Chibis und wird bugaßge. Uh, das ist toof."

Einer hatte Bedenken, es könnte Badöösch geben, er habe den Bitzi gestern reiten gesehen, er sehe nicht aus wie einer, der sich soppen lasse. Aber die andern fuhren ihm über das Maul, er sei ein Furchthas, noch jedesmal habe man einen Vikar geseckt in er ersten Stunde.

"Er kommt, er kommt!" rief einer, schaut, wie er die Kluftsecken schwingt, wohl, dem ist's ernst."

Alle rückten sich scheinheilig in den Bänken zurecht, steckten den Hals in den Kragen und schielten mit verkniffenen Aeuglein nach der Türe. Ein jeder dachte, jetzt geht's los, jetzt wird's
dann krachen, und wir haben das Gaudi, wenn
er erschrocken mit rotem Kopf vom Stuhle
springt.

Albert Bitzius, der Pfarrstudent, der neben seinem Studium für einige Zeit in der Schule praktisch die Kunft des Unterrichtens üben sollte, trat mit großem Schritt auf seinen genagelten Schuhen durch die Türe, fast wie wenn ein Luft= zug durch den Hausgang hereinwehte. Er grüßte die Buben, während er die Dachmütze vom wolli= gen Haupte nahm. Ja, das war kein scheues, bleiches Studentlein, das war ja schon fast ein fertiger Pfarrer in seinem moosigen Backenbart. Und wie der spassig ernst mit seinen großen run= den Augen über die Bänke spielte, und wie er sich umsah, wie er zwei Schritte vom Stuhl zu= rücktrat, ihn maß von der Lehne bis zu den Bei= nen, wie er dann mit überbuschten Brauen einen nach dem andern der Buben fest ins Auge faßte, da spürten schon alle: Karis Streich mit den Nußschalen war mißlungen, und gespannt, er= wartungsvoll sahen sie zu ihm auf, der Dinge harrend, die nun kommen sollten. Als ob nichts geschehen, nahm der Vikar eine Kreide und schrieb mit krazenden Strichen an die faden= scheinige Wandtafel:

"Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu!"

Wie der Vikar jetzt die braunen Arme aus den Aermeln schnellte, als wollte er einen der Missetäter packen, da fuhren alle erschreckt und klein in die Söhlen ihrer Bänke. Und wirklich, jetzt packten diese Arme, die ganz gut einem Bauernknecht gehören konnten, den Sünder Kari an den Schultern, und lüpften ihn leicht, als wär's ein Strohmännchen, aus der Bank in die Höhe, hoben den im Schreck Zappelnden über sich hinaus bis fast an die Decke; eine Weile sah er zu ihm hinauf, dem in der Angst die Augen aus den Söhlen treten wollten. Aber siehe, nun stellte er ihn sanft auf den Boden nieder, und als er lächelte, ging ein Aufatmen durch die Stube. Der Vikar zeigte mit einer Wendung des Ropfes nach dem Stuhle, ohne ein Wort zu sagen, und Kari, der sich langsam von seinem Schrecken erholte, verstand die Weisung: Er nahm die vier Nußschalen unter den Stuhlbeinen hervor, sah zum Lehrer hinauf, und wiederum brauchte es nur eine Wendung des Kopfes nach dem Ofen, und der Knabe warf die Nußschalen, eine nach der andern, in das Feuer. Lustig frachte es jetzt aus dem seurigen Rachen in die Stube heraus, alles lachte befreit, und auch der Lehrer lachte, und die Knaben setzten sich willfährig auf=recht in die Bänke und sahen freudig erwartungsvoll, wie der Vikar den schweren Stuhl jetzt vor die Bänke rückte, sich erst mit dem roten Nastuch schneuzte und dann, sich räuspernd, zu reden begann:

"Buben", sagte er, mit dem Daumen nach der Wandtafel deutend, "ich will euch etwas er= zählen, was ich selbst erlebt, daheim bei uns. Da haben wir einst im Winter, als alles Stein und Bein gefroren war, auch so etwas gemacht, so einen Spaß, wie ihr ihn mir habt beizen wollen. Da haben wir am Kirchenrain mit den Holz= schuhen Glatteis gemacht, daß die Predigtleute am Morgen, wenn sie zur Kirche gingen, zu Fall gekommen wären. Und da ist des Sigersten lahme Frau mit einem Ressel Asche gekommen und hat sie gestreut, und wir Buben, einer nach dem andern, haben auch eine Handvoll Asche genom= men und haben gefäet. Und das hat der Pfarrer aus dem Kenfter gesehen, und am Morgen in der Kinderlehre hat er es angezogen, das mit dem Glatteis, und das mit der Asche, und er hat geredet vom Töten und vom Lebendigmachen. Und ich weiß noch, er hat uns eine Geschichte er= zählt. Sie ist ein Gleichnis vom Töten und vom Lebendigmachen. Ich glaube, ich weiß sie noch, ein deutscher Dichter, Gottfried Herder, hat sie aufgeschrieben. Sie handelt von einem Zauberer, und der hatte Mensch und Tier so in der Gewalt, daß er den bösesten Stier mit einem Wort zähmen fonnte, nein, er fonnte mehr: nur anhau= chen, so, und schon fiel der bose Stier zu Boden, tot vor ihm zu Boden. Da trat der Christ her= vor: Töten kannst du wohl mit deinem giftigen Hauch; aber kannst du auch lebendig machen? Der Zauberer lachte: Mach du lebendig, wenn du kannst! Da ist der Christ auf die Knie ge= fallen und hat den Herrgott um ein Zeichen ge= beten, und der Herrgott hat ihm das Zeichen gegeben, und er hat den Namen Gottes ausge=

rufen, und der Stier hat wieder geatmet, und so hat der Glaube lebendig gemacht."

So erzählte Bitius seinen Buben, und er sagte, das mit dem Glatteis und das mit den Rußsschalen, alles, was man andern zuleide tue, das helse töten, helse töten die Freude und die Liebe, und wenn er keine Freude haben könnte, hier in der Schule, bei ihnen alle Tage, so wollte er lieber am Straßengraben das Gjätt ausreißen, als mit ihnen Schule halten.

Während er noch redete und die Köpfe der meisten Anaben nach der Bank sich senkten, flopfte jemand heftig an die Türe, und ein Land= jäger trat herein. Er schob das Säbelfutteral am Ledergurt ein wenig nach vorne, drehte die Spiken seines Schnauzbartes mit großen, roten Händen auf, hustete, daß die Knaben wie eine Schar von Hühnern sich nah zusammenduckten, und sagte dann mit einer Stimme, die wie aus einem hohlen Faß tönte, es sei etwas gegangen, Lausbuben seien am Werk gewesen und hätten auf dem Markt gebosget: Fruchtsäcke aufgelöst, Frösche in die Körbe geworfen. Immer drohen= der wölbte sich die Stirne des Landjägers. Er wollte wiffen, wer die Sünder seien; aber keiner meldete sich. Als ob die Buben durch den Blick des Gewaltigen zu Stein verwandelt worden wären, so starrten ihre Gesichter regungslos auf die Bank hernieder.

"Heraus, in des Teufels Namen!" schrie der Landjäger, daß die Landkarte an der Wand wie vom Winde flatterte, "heraus oder ich steck euch alle miteinander ins Loch dei Wasser und Brot mit vierundzwanzig Ranzenschnitten an jedem Tag!"

Keiner regte sich; nur einer oder der andere blickte hilfesuchend zum jungen Lehrer hinüber, und als umsonst der Landjäger gewartet, und nachdem er ein halbes Dutzend Male, das Säbelstutter drohend in der Hand, auf den Boden gestampst, trat Bitzius an ihn heran, nahm ihn am Aermel, führte ihn ans Fenster und redete leise mit ihm. Lange brauchte es, bis der Landsjäger seine drohenden Blicke von den Schulbänsten zurücknahm und ansing, mit dem jungen Lehrer manierlich zu reden. Was Bitzius gesprochen, wußte keiner der Schüler; aber Ends aller Enden reichten die beiden Männer einander die

Hand, und das eine vernahmen sie nun alle, was der Landjäger sagte:

"Also, ihr versprecht auf Chrenwort, Lehrer, daß von heute an nichts mehr passiert!"

Noch einmal fuhr die Hand des Lehrers in die des Gewaltigen: "Auf Chrenwort, es wird nichts mehr passieren oder sonst könnt ihr mich köpfen oder vierteilen oder was ihr wollt."

Die Buben hatten nicht Zeit zum Lachen über diese Rede; denn jäh kehrte sich der Lehrer um und rief mit einer Stimme, daß wiederum die Landkarte zitterte, in die Schar der Buben hinsein:

"Habt ihr's gehört? Töten oder Lebendig= machen?"

Und im Chore riefen alle: "Lebendigmachen!"

Der Landjäger zuckte ein wenig ungläubig mit den Achseln, ergriff die Türfalle, hob aber dann doch die Hand zum Gruß an die Schläfe und entfernte sich. Bitzius und die Anaben hörsten, wie seine Schritte unten auf der Straße vershallten. Dann hob der Lehrer die Mütze vom Nagel; fragend sahen die Blicke der Anaben auf ihn. Er deutete nach der Türe:

"Jett, Buben, wollen wir heute zeigen, daß wir nicht nur töten, nein, daß wir auch lebendig machen können. Heute ist Märit. Was meint ihr, wollen wir einem Manndli den Futtersack aufslösen, oder einem Fraueli einen Frosch zwischen die Schuhe rühren, he, das wäre toof, oder nicht?" Sie sahen ihn an; verlegen schüttelten sie die Köpfe. Einer räusperte sich, stand auf und saate:

"Die Märitfrauen müssen immer die schweren Körbe allein vom Wagen lüpfen. Könnten
wir nicht —" Ein anderer unterbrach ihn: "Ja,
und manchmal ist niemand da, der den Frauen
die verkauften Aepfel in die Häuser trägt. Wir
könnten —" Und da schoß schon ein dritter auf,
ein vierter und ein fünfter, und es ging durcheinander: "Man könnte und man könnte —"

Da riß Biţius die Türe auf, und der Schwung seines Urmes zwang die Buben aus den Bänken, und da blieben schon bald in der Kramgasse unter den Lauben die Leute stehen und sahen verwunsdert in die Straße hinaus nach dem ungewohnsten Bilde, daß ein junger Lehrer in einer Chuppele Bueben, den Buben mit den grünen Kappele

pen, an den Marktständen vorbeigeschritten kam. Und schon bald gab es einen Lärm unter den Buben:

"Herr Bitzius, ich will das Käslein an die Junkerngasse tragen!" Und zwei auf einmal rieken:

"Herr Bitzius, gebt uns den Korb zum Trasgen, wir wissen, wo die Frau Zbinden wohnt!"

Leute blieben stehen, sahen dem Treiben der "Grünen Schule" zu, nickten hinüber und hersüber und deuteten nach dem jungen Lehrer:

"Das ist jetzt auch nicht der Dümmste, und dort, lueg, holt einer aus dem Brunnen im Kübeli Wasser für den Hund am Wägeli."

Der Lehrer Bitius zog sich bald ein wenig aus dem Gewimmel zurück. Da klopfte ihm einer auf die Achsel, einer unter einem hohen Hut, mit einem hohen Kragen:

"Mano", fagte er in fäuerlich unfreundlichem Tone, "Mano, lernt ihr auf dem Märit für das Eramen die Sprüche Salomonis?"

Bitius rieb erst ein wenig verlegen den Backensbart, dann sah er lustig mit seinen runden Aeugslein zu dem Herrn empor:

"Ganz recht, die Sprücke Salomonis, und der erste heißt: "Du sollst nicht tot machen, du sollst lebendig machen."

Der Herr schüttelte den Kopf und kehrte dem jungen Lehrer auf diese Antwort den Rücken.

Bitius war bald allein unter den vielen Marktleuten; denn seine Buben hatten sich im Eiser ihrer Helserdienste da hinaus und dortshinaus im Marktgewimmel verloren, und nur ab und zu sah man noch eine grüne Mütze aufstauchen und im fließenden Strom des Marktslebens versinken, und etwa einmal kamen zwei oder drei hastig atmend an ihn heran und verskündeten, daß sie einen Zentner Erdäpfel in einem Sacke in einen Keller getragen.

Bitzius fand auch einen Bekannten. Es war ein junger Bauer aus Utenstorf.

"So", sagte er, "Albert, das ist gut, daß ich dich sinde. Weißt, ich hab' jetzt daheim übernommen vom Alten; ich muß ein Roß haben auf den Winter zum Fuhrwerken an die Emmenwehr. Ich weiß, du bist gut im Sattel, könntest mitskommen."

Die Augen Alberts leuchteten, als er das hörte. Mit Rossen hatte er immer gerne zu tun gehabt, und reiten, ja, wenn er reiten konnte! Freudig unternehmend nickte er seinem Jugends freunde zu:

"Wart, ich bin hier mit meinen Schulbuben. Sie müssen lernen uf's Läbige cho."

Er winkte einen der "Grünen" heran und befahl ihm, den andern Ordere zu geben:

"Bis Morgen jeder auf ein Blatt schreiben, was er heute auf dem Markt geleistet im Kapitel Lebendigmachen!"

Im Abgehen sagte er ihm noch, sie sollten sich auf dem Rosmarkt bei ihm abmelden.

Gegen Mittag sammelten sich richtig die Knasben von der "Grünen Schule" auf dem Roßmarkt; aber sie mußten ihren Lehrer mit den Augen suchen. Bei Gott, das war ja der Biţi, ihr Lehrer, wie er auf einem braunen Bigger daher trabte. Die Leute, die umherstanden, sahen

dem seltsamen Reiter im langen Studentenrocke aufmerksam zu:

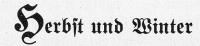
"Der Donner", rief einer und nahm die Pfeise aus dem Mund, "der dort, im schwarzen Backenbart, der hat das Reiten auch nicht aus den Büchern gelernt, wohl, der hat's im Griff; das sieht man einem sofort an, ob er reiten kann oder nicht, der reißt nicht dem Gaul die Kinn=backen ab mit der Trense!"

"Fa", nickte ein anderer, "der hat's erlickt! Wie einen dünnen Faden hält er die Trense zwisschen den untern Fingern; so ist es recht, und ich wette, der braucht die Sporen nie am Ranzen seines Gaules, sauber, alles ist Schenkelschluß."

Die Knaben hatten zugesehen mit Sperberaugen, und die Mittagssonne lachte ihnen an die Zähne, wie sie den Männern lauschten, die so ihren Lehrer rühmten.

"Ja", sagten die Buben zueinander im Heim= gehen, "das ist ein toofer Leist, der Bizi."

JOSEF REINHART



Dr Herbst wott au sy Chilbi ha,
Er leit es farbigs Gwändli a.
Dr Wind spielt Tänzli uuf drzue;
Er zieht sy Fiedelboge. Lue,
E jede Baum zum Chilbitanz,
Schwingt 's Sydechleid im Sunneglanz!

Dr Winter lusteret no ne chly;
«Wart Herbst, dys Fäst isch bald verby!»
Er wäbt sys wysse Totechleid,
Het's eismol z'Nacht uf d'Aerde gleit.
Do fallt das farbig Gwändli ab:
«Gang hei, du alte Chilbichnab!»

Dr Herbst het glächlet: «I bi froh, Gärn wott ig hei zum Vatter goh, Ha gschaffet und my Chilbi gha: Dank Gott! Wär däwäg scheide cha!»